

Töchter aus guten Familien Tony Buddenbrook und Agathe Heidling

Ein Leben im Widerspruch zwischen der bürgerlichen Ideologie individueller Entfaltung auf der einen und der vorherrschenden patriarchalischen Praxis auf der anderen Seite beschreibt jene Tragik der Bürgerstochter, wie sie in zahlreichen europäischen Romanen des 19. Jahrhunderts zu finden ist. Im „guten Hause“ durch familiäre und gesellschaftliche Zwänge darin verhindert, ihre Lebensentscheidungen individuell zu treffen, stoßen sich auch die beiden Anti-Heldinnen Agathe Heidling und Tony Buddenbrook aus Gabriele Reuters *Aus guter Familie: Leidensgeschichte eines Mädchens* (1895) und Thomas Manns *Buddenbrooks: Verfall einer Familie* (1901) mit ihren neuen Emanzipationstendenzen an der Geschlechterpolitik ihrer Zeit. Beide Romane gehörten zu den Bestesellern des kaiserlichen Deutschlands.

Doch mehr noch rechtfertigt, diese Romane in Beziehung zu setzen: Dass Thomas Mann *Aus guter Familie* kannte, wissen wir nicht nur aus seinem Aufsatz über Gabriele Reuter von 1904, sondern auch aus einer der konzeptionellen Notizen für *Buddenbrooks*, die er im Sommer 1897 niederschrieb. Er notierte den Titel *Aus guter Familie* und fügte die kritische Bemerkung hinzu: „Grausamkeit gegen das Publikum“. Manns Verständnis von Reuters Roman werde ich samt vermeintlicher Missverständnisse und Lücken (wie sie Heinrich Detering, Linda Kraus Worley und Karin Tebben herausgestellt haben) zum Ausgangspunkt nehmen, um eine neue Perspektive auf Manns eigene Tochter aus guter Familie – Tony Buddenbrook – zu eröffnen.

Hierbei beschränke ich mich nicht nur auf den Vergleich der beiden Frauenfiguren, sondern möchte sie sowohl zur Geschlechterpolitik ihrer Zeit als auch zu ihren „literarischen Schwestern“ (Herbert Lehnert) in Verbindung bringen. Wie die Autoren von *Anna Karenina* und *Effi Briest* lässt Reuter beispielsweise die Ehe, welche ohne Liebe geschlossen wurde, mit dem Tod der Ehebrecherin ausgehen und bleibt so mit ihrer poetischen Gerechtigkeit innerhalb der patriarchalischen Ideologie. Betrachten wir dagegen das Ende der *Buddenbrooks*, offenbart sich der Roman unter seiner Oberfläche in der Tendenz anarchischer: Es gibt kein heroisches Selbstopfer. Tony Buddenbrooks Überleben, ihr undramatisches Ausscheiden aus dem Roman gleichen eher einer vollkommenen Zerstörung ihrer Individualität.

Miriam Zeh erhielt im Mai 2014 einen Master of Arts (USA) in Germanistik von der Washington University in Saint Louis, MO. Derzeit legt sie außerdem ihr Staatsexamen (LA Gym/Ge) in den Fächern Deutsch, Philosophie und Musik an der Universität und Hochschule für Musik und Tanz in Köln ab. Sie ist Stipendiatin der Konrad-Adenauer-Gesellschaft.